

## Qualitätsentwicklung für den Kinderschutz in Jugendämtern in Rheinland-Pfalz

Workshop:  
„Lernen aus Fehlern -  
nationale und internationale Erfahrungen im Kinderschutz“

**München, 10.07.2010**

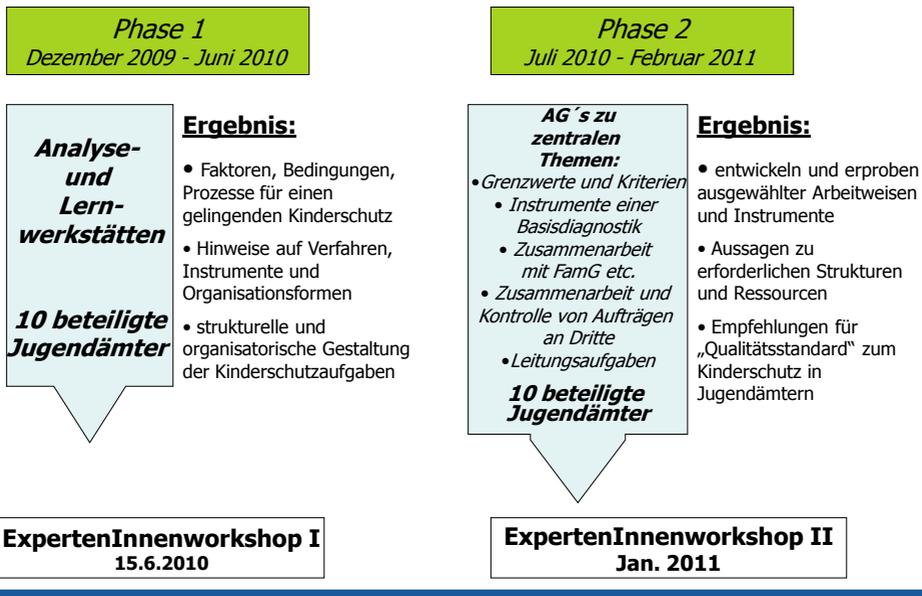
Prof. Christian Schrapper  
Dipl.-Päd. Vanessa Schnorr

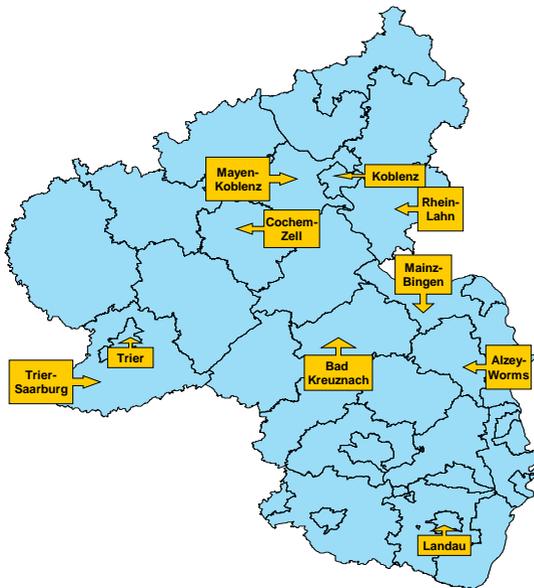
### Unsere Aspekte

- (1) Auftrag und Erkenntnisinteresse
- (2) Design und Methode
- (3) Befunde und Ergebnisse

## I. Auftrag und Erkenntnisinteresse

- Einschätzungen zu Arbeitsweisen und Qualitäten der Kinderschutzarbeit in Rheinland-Pfälzischen Jugendämtern gewinnen (empirisches Wissen statt normative Gewissheiten)
  - auch in RLP tote Kinder
  - neues Landesgesetz
  - große Bandbreite von Konzepten, Organisationsformen und Ausstattungen der Jugendämter in RLP
  - Hinweise auf spezifische Entwicklungsbedarfe in RLP gewinnen
- Standards für „guten“ und „gut gemachten“ Kinderschutz herausarbeiten und begründen
- Konkrete Hinweise und Vorschläge für Qualifizierung der Kinderschutzarbeit





## Am Modellprojekt beteiligte Jugendämter

## II. Die Methode „Lernwerkstatt“

- Fallauswahl: schriftliche Dokumente, „schwieriger“ bzw. „unklarer“ Fallverlauf, aktuelles Erkenntnisinteresse
- Fallaufbereitung mittels Genogramm und Chronologie
- Pro Lernwerkstatt werden zwei Kinderschutzfälle aus zwei Jugendämtern bearbeitet

### Ablauf einer Lernwerkstatt

1. Gemeinsamer Einstieg im Plenum; Bildung von zwei Teilgruppen
2. Fallvorstellende Fachkraft erläutert das Genogramm
3. Ent-Wicklung des Falls gemeinsam an der Wand → Sammlung von Ideen, Fragen und Hypothesen → **Was ist der („rote Faden“ im) Fall?**
4. Der Blick in die Organisation → Sammlung von Ideen, Fragen und Hypothesen → **Was zeichnet diese Organisation aus?**
5. Bezug von Fall und Organisation → **Warum in unserer Organisation dieser Fallverlauf?**
6. Abschluss gemeinsam im Plenum

### III. Übergreifende Erfahrungen aus 10 Fällen und Organisationen in 5 Lernwerkstätten

#### ➤ Fallanalysen

- Komplexe Fallkonstellationen, die in ihrem Gesamtverlauf verstanden werden müssen
- Konkrete Fallarbeit von üblichen Alltagsroutinen losgelöst

#### ➤ Organisationsanalyse

- Risikomuster sind fallübergreifend feststellbar
- Übergreifende Problemanzeigen und Fragen an die Organisation
- Kooperationsbezüge zu angrenzenden Systemen (Justiz, Medizin, Polizei, ...) ein wesentliches Thema

#### ➤ Fall ↔ Orga

- Kollegialer Austausch und gegenseitige Beratungen werden als hilfreich empfunden

### Unterscheidung zwischen **Gefährdung** und **Risiko**:

- **Gefährdung** des Kindeswohls gehen von Lebensumständen, Versorgungsverantwortung und Beeinträchtigungen in der Umwelt des Kindes aus
- aus **Risiken** unzureichender und unsachgemäßer Wahrnehmung des „Wächteramtes der staatlichen Gemeinschaft“ drohen Gefahren für das Kind

## Was sind Risiko-Muster?

- grundlegende **Orientierungen für Handlungen und Entscheidungen** von Menschen und in Organisationen - **sind „gelernt“ und machen „Sinn“**;
- prägen **Sequenzen von Handlungen, miteinander verbundene Abläufe**;
- **Muster** und Abläufe liegen häufig **„unter der Oberfläche“** und sind **nicht direkt erkennbar**;
- Muster und Abläufe werden vor allem dadurch **„riskant“**, dass der **Blick enggeführt** oder **„verstellt“** wird und dass professionelle **Reflexion** und organisatorische **Kontrolle nicht mehr** (ausreichend) **greifen**;
- **Gefährdungen** für Kinder und Jugendliche in ihrer Lebenswelt **verschärfen sich** oder eskalieren durch solche **Risikomuster in Struktur und Handeln professioneller Helfer**

## Hinweise auf mögliche Risiko-Muster im Helfersystem (1)

- **Von Familien, die so schrecklich sind, will jeder möglichst weg**
  - häufiger Zuständigkeitswechsel
  - Übergabe an neue/junge KollegInnen
- **Widerstand bindet knappe Energie und Ressource im Helfersystem und/ oder verleitet zu einfachen Erklärungsversuchen**
  - Mit dem Rausschmiss des Vaters wird „das Böse“ verbannt
  - Mutter beschwert sich immer „eine Stufe höher“ - Helfer „legen nach“
  - Helfer immer wieder vor verschlossener Tür
  - Erwachsene widersetzen sich dem Jugendamt; die Männer aktiv, die Frauen passiv
  - Widerstand wird überredet
- **Kinder geraten aus dem Blick, sowohl wenn die Erwachsenen sich „streiten“ als auch wenn sie sich „gut verstehen“**
  - Erwachsene sprechen mit Erwachsenen darüber, wie sie mit den Kinder „klar kommen“, weniger über „die Rechte“ der Kinder
  - Erwachsene Helfer wollen zuerst mit den erwachsenen Eltern „klar kommen“
  - von mehreren Kindern ist nur eins im Blick

## Hinweise auf mögliche Risiko-Muster im Helfersystem (2)

- **Bei den Eltern verstellen die Wünsche eine realistische Wahrnehmung, bei Kindern wird die Realität geschönt**
  - Neue Helfer, neue Hoffnung!? - Jeder will so gerne „erfolgreich“ sein
  - Wenn Grenzen der Belastbarkeit und Versorgung situativ ausgehandelt werden
- **Organisation verstärkt die Perspektive der Erwachsenen, statt die der Kinder zu stärken**
  - Die Organisation erwartet Lösungen, nicht Problemanalysen
  - Latente Risiken beobachten und aushalten ist kaum auszuhalten
  - Überforderung auf beiden Seiten
- **Nicht bestimmte Grenzen werden beliebig**
  - ohne objektivierte Maßstäbe werden Kinderschutz-Kriterien abhängig von Situationen und Beziehungen

## Hinweise auf mögliche Risiko-Muster im Helfersystem (3)

- **Ohne Struktur und Reflexion wird das Helfersystem zum „Spielball“ des Familiensystems**
  - Kindesmutter treibt das Helfersystem vor sich her
  - Helfer können nur auf die Aktion der Familie reagieren
- **Der Blick bleibt an der Oberfläche verhaftet**
  - Helfer sehen immer nur ihren Ausschnitt
  - kaum Raum/ Zeit, um in komplexen Fällen den Überblick zu gewinnen und zu halten
- **Was unverstanden bleibt, verschwindet nicht, sondern vermehrt den „Bodensatz schlechter Gefühle“**
  - Keine Entscheidung treffen (können) ist auch eine Entscheidung, die sich auswirkt
- **Wenn Helfer versprechen, was sie nicht halten können**
  - Schutz gewähren sollen, ohne Schutz gewähren zu können, da „abhängig“ z. B. vom Familiengericht

## Ausblick

Die fünf Themenschwerpunkte der zweiten Projektphase

1. Grenzwerte und Kriterien: „Was braucht ein Kind?“
2. Instrumente und Arbeitsweisen einer „Basisdiagnostik“ im ASD
3. Positionierung und Zusammenarbeit mit den Familiengerichten, Rechtsanwälten, Gutachtern, ...
4. Zusammenarbeit und Kontrolle der Aufträge an Einrichtungen und Dienste
5. Leitungsaufgaben in Kinderschutzfällen

## Vielen Dank!

Kontakt:  UNIVERSITÄT  
KOBLENZ · LANDAU  
Fachbereich Bildungswissenschaften  
Universitätsstr. 1, 56070 Koblenz

**Prof. Dr. Christian Schrapper**    **Dipl.-Päd. Vanessa Schnorr**  
e-mail: [schrappe@uni-koblenz.de](mailto:schrappe@uni-koblenz.de)    e-mail: [vanessa.schnorr@uni-koblenz.de](mailto:vanessa.schnorr@uni-koblenz.de)